

Sehr geehrten Damen und Herren, liebe Mitchristen,

Volkstrauertag 2014 – wie alle Jahre versammeln wir uns an den Denkmälern, die in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgestellt worden sind, zum Gedenken der Soldaten, die auf dem Schlachtfeld des 1. Weltkrieges gefallen sind. 1914 – also genau vor hundert Jahren begann dieser Krieg. Die Namen der gefallenen Kämpfer können wir hier nachlesen. 25 Jahre später begann der 2. Weltkrieg. Er dauerte noch länger und forderte ein Vielfaches an Toten. Die Namen der Gefallenen und Opfer von Kampfhandlungen sind ebenfalls an diesem Denkmal verewigt.

In einem Wort*, das allerorten an den Denkmälern laut wird, heißt es unter anderem: *Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker. Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.*

Im Verständnis der meisten liegt darin auch der Sinn des Volkstrauertages, das Gedenken an die Toten der beiden großen Kriege des vorigen Jahrhunderts wachzuhalten. Aber darin erschöpft sich der Sinn dieses Tages noch lange nicht. In dem zitierten Wort kommt dies dadurch zum Ausdruck, dass es an späterer Stelle heißt: *Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage ... (!)*

Sind damit nur Tote gemeint? Geht es heute nicht auch um die Opfer von Kriegen und Bürgerkriegen, die noch leben?

Ich denke dabei an die Flüchtlinge, die ihre Heimat Syrien verlassen haben und dem dort tobenden Bürgerkrieg entkommen sind. Ich denke an die Kinder, Frauen und Männer, die sich vor den mordenden Truppen des sog. Islamischen Staates im Norden des Irak in Sicherheit bringen konnten, Menschen meist kurdischer Volkszugehörigkeit, yesidischen oder christlichen Glaubens. Ich denke an Flüchtlinge aus diktatorisch regierten Ländern Afrikas.

Manche von ihnen schaffen es bis zu uns nach Deutschland. Auf dem Seeweg von Libyen nach Lampedusa oder auf dem Landweg über die Türkei und osteuropäische Länder. Sie, die nicht viel mehr als das nackte Leben gerettet haben, bitten um Aufnahme bei uns. Fast täglich lesen wir davon.

Wir lasen auch in der Zeitung, dass voraussichtlich in den nächsten Wochen und Monaten Flüchtlinge direkt zu uns kommen werden, nach Unterferrieden und Oberferrieden. Wie wollen wir sie empfangen? Wie wollen wir ihnen begegnen? Sind wir bereit, ihnen einen Platz in unserer Mitte zu gewähren?

Ich möchte Sie heute zu einer vielleicht ungewöhnlichen Sichtweise auf die Flüchtlinge und die mit ihrem Kommen verbundenen Herausforderungen einladen. Nämlich diese:

Es war doch so, dass wir die Nachrichten und Bilder von Massakern und Enthauptungen nur mit Abscheu und ohnmächtiger Wut verfolgen konnten. Denn – was kann ich als einzelner dagegen tun? Realistischer Weise so gut wie nichts.

Nun aber kommen am Leben gebliebene Opfer dieser Gewalt zu uns, nach Unterferrieden, nach Oberferrieden, nach Feucht, nach Altdorf, nach da, nach dort. Sollten wir uns, anstatt darin nur Probleme zu sehen, nicht vielmehr freuen? Endlich können wir heraustreten aus der Ohnmacht, endlich können wir konkret helfen, endlich können wir das in unsere Macht stehende tun! Also: Statt ohnmächtigem Zusehen – machtvoll tun!

Und an die Christen unter uns gerichtet: Hat unser Herr Jesus Christus im Gleichnis vom großen Gericht nicht sagt: *„Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen. ... Was ihr aber einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“*?

Will sagen: Jesus Christus identifiziert sich derart mit den Fremden, dass er alles, was man ihnen an Gutem tut, als ihm selbst getan versteht. Sollte es uns daher nicht fröhlich stimmen, dass wir mit unserem Einsatz für die Flüchtlinge unserem HERRN höchst selbst dienen können?

<nur in Unterferrieden: Ich lade Sie daher ein zu einem Abend, an dem wir darüber ins Gespräch kommen können. Er findet statt am Dienstag in einer Woche, am 25. November um 19.30 Uhr im Gasthaus Wild. Lassen Sie uns miteinander fragen, wie wir die Herausforderung meistern können, vor die wir gestellt sind.>

Ich zitiere zum Schluss noch einmal aus dem eingangs zitierten Wort eines vormaligen Bundespräsidenten. Zuletzt heißt es dort: ... *unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der Welt.*

Meine Bitte zu Gott ist: Möge ER uns dazu segnen, dass wir dieser Verantwortung im Zusammenleben mit den Flüchtlingen bei uns gerecht werden, dass wir uns öffnen und nicht verschließen, dass wir fröhlich für unsere Nächsten eintreten und nicht ängstlich in Ablehnung verharren.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.

Ansprache von Pfarrer Volker Dörrich am Volkstrauertag 2014 an den Denkmälern von Unterferrieden, Oberferrieden und Ezelsdorf. Es gilt das gesprochene Wort.

* zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Volksbund_Deutsche_Kriegsgräberfürsorge